

RUDOLF STEINER

ISIS UND MADONNA

Berlin, 29. April 1909

Goethe hat wiederholt darauf hingewiesen, dass derjenige, welcher den Geheimnissen der Natur nahekommt, sich sehnt nach der würdigsten Auslegerin dieser Geheimnisse, nach der Kunst. Und Goethe hat in seinen Schöpfungen sein ganzes Leben hindurch gezeigt, wie ihm die Kunst Auslegerin der Wahrheit war. Aber man darf sagen, dass Goethe mit dieser Anschauung etwas getroffen hat, was als eine Grundüberzeugung, als ein Grundmotiv durch alle Zeiten, durch alle Epochen der Menschheitsentwicklung gegangen ist.

Mehr oder weniger bewusst oder unbewusst stellen sich uns in den verschiedenen Künsten verschiedene «Sprachen» - konnte man sagen - dar, um gewisse Wahrheiten, welche in den Seelen leben, zum Ausdruck zu bringen. Es sind oftmals gerade die geheimnisvollsten Wahrheiten, die geheimnisvollsten Erkenntnisse, die sich nicht leicht in starre Begriffe bringen, nicht leicht in abstrakte Formeln kleiden lassen, und die dann ihren Ausdruck suchen in der künstlerischen Darstellung.

Heute soll uns eine solche geheimnisvolle Wahrheit vor Augen treten, welche sich durch Jahrhunderte hindurch in der Kunst aussprechen wollte, welche auch in gewissen engen Kreisen immer ihre wissenschaftliche Formulierung gefunden hat, die aber für weitere Kreise erst in einer gewissen Zukunft durch die Geisteswissenschaft populär werden wird. Goethe selbst konnte sich dieser Wahrheit mit seiner Seele von den verschiedensten Seiten nähern. Wir durften in einem der Vorträge, die hier von mir über Goethe gehalten wurden, auf den bedeutungsvollen Augenblick bei Goethe hinweisen, der ein Erleben solchen Geheimnisses darstellt. Hingewiesen wurde darauf in dem zweiten der Vorträge, die Goethes Faust behandelten, wie Goethe, den griechischen Schriftsteller Plutarch lesend, an einer Stelle die

merkwürdige Erzählung fand von Nikias, der eine den Karthagern gehörende Stadt in Sizilien den Römern wieder geneigt machen wollte und der deshalb verfolgt wurde. Auf der Flucht stellte er sich wahnsinnig, und man erkannte an dem eigentümlichen Ruf, den er ausstieß: «Die Mütter, die Mütter verfolgen mich» -, dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Wahnsinn handelte, denn in jener Gegend war ein sogenannter «Müttertempel» in alter geheimnisvoller Art errichtet, und man wusste daher, was der Ausdruck «die Mütter» bedeutet. Als Goethe in seiner Empfindung wieder die volle Bedeutung des Ausdrucks «die Mütter» vor seine Seele hinstellen konnte, da wusste er auch, dass er das Schaurig-Schöne der Faustszene im zweiten Teil, worin er ein Höchstes darstellen wollte, nicht besser ausdrücken könnte als dadurch, dass er Faust selber zu den Müttern gehen ließ.

Was stellt der Gang zu den Müttern bei Faust dar? Wir haben es in jenem Faustvortrag kurz erwähnt. Mephisto bringt Faust zwar den Schlüssel, aber er kann sich nicht selbst in jenes Reich begeben, in dem die Mütter thronen. Mephisto ist der Geist des Materialismus, der Geist, der sozusagen in den Kräften und Gewalten des materiellen Daseins als den Menschen angehend enthalten ist. Für ihn ist das Reich der Mütter das Reich des Nichts. Faust, der spirituelle Mensch, der dem Geiste zugeneigt ist, kann antworten: «In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.»

Nun folgt jene durchaus merkwürdige, bedeutungsvolle Beschreibung des Reiches der Mütter, wo uns gesagt wird, wie sie weben und leben in einem Gebiete, aus dem die Gestalten der sichtbaren Welt herausgeformt werden; wie man sich hinwegsetzen muss über alles das, was in Zeit und Raum lebt, wenn man zu diesen Müttern dringen will. Gestaltung, Umgestaltung, das ist das Wesen ihres Reiches. Geheimnisvolle Göttinnen sind sie, die da walten in einem Geist-Reiche hinter der sinnlichen Wirklichkeit. Zu ihnen muss Faust hinunter in dem Augenblick, da er Erkenntnis schöpfen soll von dem, was über alles

Sinnliche, über alles Physische erhaben ist. Nur dadurch kann Faust das Ewige der Helena mit deren Zeitlichem in würdige Vereinigung bringen, dass seiner Seele sich auftut dieses Reich der Mütter. Schon damals in jenem Faustvortrage konnte darauf hingewiesen werden, dass Goethe sehr wohl verstand, dass man es bei diesem Reiche der Mütter mit dem Reich zu tun hat, in das der Mensch eindringen kann, wenn er die in seiner Seele schlummernden geistigen Kräfte erweckt. Es ist das für ihn der große Augenblick, in dem die geistigen Wesenheiten und Tatsachen sich offenbaren, die immer um uns herum sind, die man aber mit sinnlichen Augen ebensowenig sieht, wie der Blinde Farbe und Licht; wo sein geistiges Auge und sein geistiges Ohr geöffnet wird für eine Welt, die hinter der physischen ist. Der Eintritt in dieses Reich ist mit dem Gang in das Reich der Mütter bezeichnet. Es wurde in diesen Vorträgen wiederholt darauf hingewiesen, dass der Mensch, wenn er gewisse intime Vorgänge auf seine Seele anwendet, gewisse genau vorgeschriebene Methoden der inneren Versenkung in seine Vorstellungs-, Gefühls- und Willenswelt, dass er dann in der Tat diese geistigen Augen und Ohren und mit ihnen neue Reiche um ihn herum aufgeschlossen erhält. Hingewiesen wurde auch darauf, dass derjenige, welcher in dieses Reich eintritt, verwirrt wird von den Eindrücken, welche auf ihn wirken. Während wir in der physischen Welt die Gegenstände mit scharfen Konturen haben und durch diese uns auskennen, werden wir in der geistigen Welt ein verwirrendes Gefühl von ineinander schwebender und webender Gestaltung haben, genau wie es bei Goethe im zweiten Teil des «Faust» beschrieben wird. Aber aus diesem Mütterreiche ist das, was unsern Sinnen gegeben ist, herausgeboren, wie aus der Erzmutter im Gebirge herausgeboren ist das Metall. Deshalb, weil dieses geheimnisvolle Reich, das Mutterreich aller physischen und irdischen Dinge, das Reich, das sozusagen die göttliche Substanz von allem enthält, bei Goethe anklingt, wirkt bei ihm der Ausdruck «die Mütter» so faszinierend, so schauer- voll schön. Deshalb verstand er, was er bei Plutarch las, erkannte, dass wenn jemand ruft «Die Mütter, die Mütter!», er nicht

wie ein Wahnsinniger in ein unsinniges, wesenloses Reich sieht, sondern in ein Reich geistiger Wirklichkeit. Sozusagen das Mutterproblem der Welt stand Goethe bei der Lektüre des Plutarch dazumal vor Augen, und dieses Mutterproblem geheimnisste er, wie so vieles, in den zweiten Teil des «Faust» hinein.

Derjenige nun, der in dieses Reich der Mütter, in das Reich der geistigen Welt, eintreten will, musste in alten Zeiten etwas durchmachen — neben all den anderen Übungen, die Sie beschrieben finden in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» -, was man immer genannt hat die vorbereitende Reinigung, die Katharsis des Gemütes. Er musste sich so vorbereiten, dass seine Seele, aus der die höheren geistigen Kräfte herausgeholt werden sollten, keinen Zwang, keine Leidenschaft mehr hat für die gewöhnliche, sinnliche Welt, dass sie sozusagen sich gereinigt und geläutert hat von alledem, was hinzieht zum Sinnesschein, hinzieht zu dem, was Augen- und Ohrenweide für die Sinne ist, und die den Verstand an den physischen Leib gebunden hält. Frei davon muss die Seele sein, dann kann sie in sich erwecken das geistige Auge und eindringen in das geistige Reich. Was man die gereinigte Seele nennt, was man nennt die durch die Katharsis durchgegangene Seele, die nicht mehr dem Sinnlich-Physischen zugewandte Seele, das hat man überall da, wo man von diesem Geheimnis etwas gewusst hat, des Menschen höheres Innere genannt, jenes Innere, von dem man sich gesagt hat: Das stammt nicht von dem her, was äußerliche Augen untersuchen können, das stammt aus höheren, aus geistig-seelischen Quellen, das hat nicht irdische, das hat himmlische Heimat. - Zusammenhängend dachte man sich diese geläuterte, gereinigte Seele mit des Menschen wahren Ursprung; denn dasjenige, was die Geisteswissenschaft zu allen Zeiten war, das hat nicht in demselben Sinne sprechen können von einer rein materiellen Entwicklung, von einem sinnlich Vollkommenen, von einem sinnlich Unvollkommenen. Das, was man heute Entwicklung nennt, was man den Aufstieg nennt von einem sinnlich niedrigen Wesen bis herauf zu dem auf unserer Erde wandelnden vollkommensten sinnlichen Wesen, dem sinnlichen Men-

schen, das wird von der Geisteswissenschaft nicht als irrtümlich hingestellt; es wird, wie schon oft betont worden ist, ganz und voll anerkannt. Die naturwissenschaftliche Evolutions- und Deszendenzlehre wird von der Geisteswissenschaft vollkommen anerkannt; aber es wird zu gleicher Zeit darauf hingewiesen, dass das, was wir Mensch nennen, sich nicht erschöpft in dieser Entwicklung, dass sie nur die Außenseite der Menschheitsentwicklung ist.

Wenn wir den Menschen zurückverfolgen in der Zeitenwende, dann werden wir finden, dass, je mehr wir zurückkommen zu unvollkommeneren sinnlichen Gestalten, wir auf den geistig-seelischen Ursprung des Menschen treffen. Öfter haben wir uns schon zurückversetzt in eine Zeit der Menschheitsentwicklung, wo dasjenige, was wir heute Mensch nennen, überhaupt noch kein physisches Dasein hatte, noch ganz in seelisch-geistigem Dasein geborgen war. Wiederholt durfte aufmerksam gemacht werden darauf, dass wir uns im Sinne der Geisteswissenschaft die sinnliche Gestalt, die physische Leiblichkeit des Menschen denken wie eine Verdichtung eines einstmals nur geistig-seelischen Menschen. Jener geistig-seelische Mensch ist sozusagen verdichtet zu dem gegenwärtigen Menschen, wie das Wasser zu Eis sich verfestigt. Auch dieses Bild ist öfter gebraucht worden. Es ist da gesagt worden: Stellen wir uns eine Masse Wasser vor; diese verdichtet sich zu Eis, so dass wir zuletzt einen gewissen Rest der Wassermasse haben und den zu Eis umgewandelten Teil derselben; dann haben wir das Bild der Entstehung des Menschen. Bei dem einstmals geistig-seelischen Menschen war noch nichts von dem Physisch-Sinnlichen der Leiblichkeit vorhanden, was heute Augen sehen und Hände greifen können. Nach und nach wird er immer physischer bis zu seiner heutigen physischen Gestaltung. Diejenige Zeit freilich, in welche die äußere Wissenschaft zurückblicken kann, zeigt den Menschen in jener physischen Gestalt, in der wir ihn heute sehen. Aber die Geisteswissenschaft sieht zurück in urferne Vergangenheit, wo der Mensch aus der geistigen Welt herausgeboren wurde und noch geistig-seelischer Art war. Wenn wir

heute auf seine Seele blicken, so sagen wir uns, das Seelische im Menschen ist sozusagen der letzte Rest desjenigen Geistig-Seelischen, das einstmals war. Wir blicken hin auf des Menschen Inneres, lernen des Menschen geistig-seelische Wesenheit kennen und sagen uns: wie er im Innern ist, so war er einstmals, als er aus dem Schöße der geistigen Welt herausgeboren wurde. Dieses Seelenwesen ist eingehüllt in das Niedrige der Sinnenwelt von außen, aber es kann sich wieder reinigen und läutern, kann sich erheben zu einem sinnlichkeitsfreien Anschauen und dadurch zu der Geistigkeit gelangen, aus der es selbst herausgeboren ist. Dies ist der Prozess der geistigen Erkenntnis, die durch Läuterung und Reinigung geht. So erblicken wir im Geiste des Menschen Seelenwesen, und indem wir nicht bloß bildlich, sondern wirklich sprechen, sagen wir: Wenn wir dieses Seelenwesen in seiner Wahrheit erkennen, so sehen wir, dass es nicht von dieser Welt ist. Wir sehen im Hintergrunde dieses Seelenwesens eine göttlich-geistige Welt, aus der es herausgeboren ist.

Und nun versuchen wir, uns, was wir eben ausgesprochen haben, in ein sinnliches Bild zu übersetzen. Fragen wir uns einmal: Haben wir nicht das, was wir eben ausgesprochen haben, in ein sinnliches Bild verwandelt, auf dem die geistige Welt durch Wolkengebilde versinnlicht wird, aus denen geistige Gestalten wie Engelsköpfe herausgeboren werden, welche die menschliche Seele versinnlichen? Haben wir nicht in der Madonnengestalt der Sixtinischen Madonna des Raffael ein Bild, das herausgeboren wurde aus der göttlich-geistigen Welt?

Nun gehen wir weiter und fragen uns: Was wird aus dem Menschen, der seine Seele gereinigt und geläutert hat, der aufgestiegen ist zu höheren Erkenntnissen, der in seiner Seele ausgewirkt hat die geistigen Gebilde, die in ihm lebendig machen das, was als Göttliches die Welt durchlebt und durchwebt? Der Mensch, der den höheren Menschen im Menschen gebiert, einen Menschen, der repräsentiert eine kleine Welt in der großen Welt, der aus gereinigter Seele den wahren höheren Menschen ge-

biert, was ist er? Ihn kennzeichnet nichts anderes als das, was wir das Hellseherische nennen. Versuchen wir, die Seele, welche den höheren Menschen aus sich, aus dem geistigen Universum, herausgebiert, zu verbildlichen, so brauchen wir uns nur vorzustellen das Bild der Sixtinischen Madonna, das wunderbare Kind in den Armen der Madonna.

So haben wir in der Sixtinischen Madonna vor uns ein Bild der menschlichen Seele, herausgeboren aus dem geistigen Universum; entsprungen aus dieser Seele das Höchste, was der Mensch hervorbringen kann, seine geistige Geburt, das, was in ihm ist, eine Wiedererzeugung der Schöpfertätigkeit der Welt. Versuchen wir einmal, in uns zur Empfindung zu erheben, was hellseherisches Bewusstsein tut.

Einstmals lag unserem Weltenbau zugrunde die göttliche Geistigkeit, denn unsinnig wäre es sonst, nach einem Geiste in der Welt zu suchen, wenn dieser Geist nicht ursprünglich die Welt gebaut hätte. Das, was uns draußen umgibt in der Welt, ist aus dem Geiste entsprungen, den wir in der Seele suchen. So ist die Seele aus dem göttlichen Vatergeiste entsprungen, der das ganze Universum durchlebt und durchwebt, gebärend den Sohn der Weisheit, der diesem Vatergeiste ähnlich, der seine Wiederholung ist.

Jetzt verstehen wir, wie Goethe diesem Problem in seiner ganzen mystischen Bedeutung nahetrat, als er den ganzen Inhalt des «Faust» zusammenschließen wollte in dem Chorus mysticus, in dem er die menschliche Seele ansprach als das Ewig-Weibliche, das uns hinanzieht zu dem universellen Geiste der Welt. So stand Goethe auch noch am Schlüsse des «Faust» zu seinem Madonnenproblem. Kaum noch kann heute aus der Gestalt, welche die Madonnendarstellung angenommen hat, voll erkannt werden, was jetzt wie in einem Bilde ausgesprochen worden ist, und dem doch tiefe Wahrheit zugrunde liegt. Aber wenn wir dieses Madonnenproblem auf seinen Ursprung zurückverfolgen, dann werden wir erkennen, dass in der Tat, wenn auch vielfach verschleiert, uns heute noch in der Gestalt

der Madonna das größte Menschheitsproblem entgegentritt. Sie haben sich freilich verändert, diese Madonnen, von der einfachen Gestalt, die wir aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Welt in den Katakomben sehen, wo wir die Madonnen finden, das Kind nach der Brust der Mutter langend. Von dieser einfachen Gestalt, die wenig Künstlerisches hat, ist ein weiter Weg bis zum fünfzehnten Jahrhundert, wo nach vielfachen Wandlungen das Kind und die Madonna in dem heutigen Sinne immer künstlerischer, malerischer geworden sind, bis zu Michelangelo und Raffael. Es ist aber doch so, wie wenn auch diesen herrlichen Künstlern zwar nicht das volle Wissen, wohl aber ein deutliches Gefühl von einer tieferen Wahrheit des Madonnenproblems aufgegangen wäre.

Es überkommen einen die schönsten Empfindungen, wenn man vor der sogenannten Pieta des Michelangelo in der Peterskirche in Rom steht, wo die Madonna mit dem Leichnam auf den Knien dasitzt, die Madonna also in dem Alter, da der Christus bereits durch den Tod gegangen ist, in jugendlicher Schönheit. Es war damals eine vielfach berührte Frage, warum Michelangelo die Madonna in diesem Alter so jugendlich schön dargestellt habe. Michelangelo selbst wurde darum gefragt, und er antwortete - ich sage ausdrücklich, dass nicht von Geglaubtem dabei gesprochen werden soll, sondern von geisteswissenschaftlichen Erfahrungen -, es sei Erfahrung, dass jungfräuliche Frauen sich ihre Jugendfrische bis ins hohe Alter hinein erhalten; wie sollte er nicht berechtigt sein, die Gottesmutter auch in diesem Alter noch in aller Jugendfrische darzustellen? - Eine merkwürdige Anschauung, die Michelangelo hier ausdrückt! Wenn auch nicht ausgesprochen, so finden wir sie doch auch ausgedrückt in den Bildern des Raffael. Verstehen können wir diese ganze Anschauung aber nur, wenn wir weit zurückgehen in die Zeiten, in denen noch äußerlich lebendig war, was uns in den Madonnen als Unbewusst-Künstlerisches entgegentritt. Wir könnten weit zurückgehen und wir würden im Grunde genommen das Madonnenproblem in aller Welt finden. Wir könnten nach dem alten Indien gehen und würden die Göttin mit dem Krishna-

Kinde an der Brust finden, wir könnten in einen chinesischen Gottesdienst kommen und auch da ähnliche Bilder finden.

Wir wollen aber nicht in jene entlegenen Gebiete gehen, sondern uns an jene Darstellung aus alten Zeiten halten, welche im allerbezeichnendsten Sinne wiedergibt, was uns in der Madonna so schön gegeben ist. Wir wollen die Darstellungen der Isis mit dem Horuskinde betrachten. Diese Darstellungen, die ganz herausgewachsen sind aus der ägyptischen Weisheit, werden uns in gewisser Beziehung ein Schlüssel sein können zur richtigen Erfassung der Madonnendarstellung. Dabei müssen wir allerdings ein wenig unser Augenmerk darauf lenken, was die Weisheit eigentlich ist, die zu dieser merkwürdigen Göttergestalt des alten Ägyptens, zur Isis hingeführt hat, und was jene Weisheit, die sich in der Sage von Isis und Osiris ausdrückt, für uns ist. Tiefgründig, wenn wir sie wirklich verstehen, führt diese Sage in das eigentliche Menschheitsproblem hinein. Wir mögen die ägyptische Religion da oder dort durchforschen, das Bedeutsamste und Inhaltvollste bleibt uns die Sage von Osiris, dem König, der in uralten Zeiten wie in einem goldenen Zeitalter unter den Menschen geherrscht hat, der vermählt war mit seiner Schwester Isis, die den Menschen Glück und Segen gebracht hat. Ein menschlicher König mit göttlicher Macht und göttlicher Tugend, so steht er vor dem Blicke des alten Ägypters und herrscht, bis er von seinem Bruder, dem bösen Set, getötet wird. Er wird auf eine sonderbare Weise getötet. Bei einem Gastmahl lässt der böse Bruder Set, den man in späterer Zeit Typhon genannt hat, einen Kasten formen, und durch eine List wird Osiris veranlasst, sich in diesen Kasten zu legen. Dann wird der Kasten zugeschlagen und dem Wasser übergeben, so dass er ins Unbekannte fortgeschwemmt wird. Isis, die trauernde Gemahlin, sucht den Gatten überall, bis sie ihn nach langem Suchen in Asien findet. Sie bringt ihn ins Ägypterland zurück, und dort zerstückelt ihn der böse Bruder Set, und die Stücke werden in vielen Gräbern begraben. Daher die vielen Osirisgräber in Ägypten. Osiris wird nun der König der Toten, wie er früher der König der auf der Erde lebenden Menschen gewesen ist. Von

der jenseitigen Welt trifft ein Strahl den Kopf der Isis. Sie gebiert darauf den Horus, der Herrscher wird in diesem Reiche.

Im Sinne der ägyptischen Sage ist Horus der nachgeborene Sohn des Osiris. Der durch Befruchtung von jenseits entstandene Horus ist Herrscher in der irdisch-sinnlichen Welt, Osiris ist Herrscher im Totenreiche. Während die Seele hier, während sie im Körper eingeschlossen ist, der Gewalt des Horus untersteht, kommt sie, wenn sie den Körper verlässt - das bezeugt das ägyptische Totenbuch -, in das Reich des Osiris, wird selbst ein Osiris. In höchst bezeichnender Weise wird bei jenem Gerichte, das im ägyptischen Totenbuch dargestellt wird, die Seele, wenn sie drüben ankommt, angesprochen: «Du, Osiris, was hast du getan» und so weiter, so dass also die Seele heranreift, selbst ein Osiris zu werden, indem sie durch die Pforte des Todes geht.

So blicken wir im Sinne des alten Ägyptens auf zwei Reiche, auf das Reich, das wir mit unseren Sinnen sehen, das Reich des Horus, und das Reich, in das die Seele eintritt nach dem Tode, und in dem Osiris herrscht. Gleichzeitig aber wissen wir, dass es im Sinne der alten ägyptischen Eingeweihten lag, dass der Eingeweihte, der zu hellseherischen Fähigkeiten gelangt, schon zu Lebzeiten dieselben Gebiete betritt, die die Seele erst nach dem Tode betreten kann, dass er also vereint werden kann mit Osiris. Der Eingeweihte wird also selber ein Osiris. Er entreißt sich dem Physischen, entsagt allen Gewohnheiten des physischen Lebens, allen Leidenschaften und Begierden, er reinigt sich gegenüber dem Physischen, wird eine geläuterte Seele und ist als solche vereint mit dem Osiris. Was stellt uns diese Sage dar? Oh, es ist eine kindliche Vorstellung, wenn da behauptet wird, dass uns diese Sage vorstellen soll etwa den jährlichen Lauf der Sonne um die Erde. Da wird am «grünen Tisch» der Gelehrsamkeit ausgeheckt, dass Osiris die Sonne sei, und wenn sie untergehe, sei es die Oberwindung durch die winterlichen Naturmächte, die durch den Set, den bösen Bruder Typhon, charakterisiert werden sollten; und in der Isis werde uns der Mond dar-

gestellt, der die Sonne sucht, um von ihrem Licht bestrahlt zu werden.

Nur wer dergestalt aus seinem eigenen Kopf heraus eine Theorie von Naturmythen aufstellt, der kann so etwas behaupten. In Wahrheit ist die Isis-Sage der bildliche Ausdruck für eine tiefe Wahrheit. Welches sind die Zeiten, in welchen Osiris über die Menschen geherrscht hat? Das sind keine andern Zeiten als diejenigen, in welchen die Menschen noch geistig-seelische Wesen waren, wo sie noch in der geistig-seelischen Welt weilten unter solchen Wesen, die ihnen gleich, also auch geistig-seelischer Wesenheit waren. Wenn also von dem Reich des Osiris gesprochen wird, so ist damit nicht das physische Reich gemeint, sondern ein Reich der Vergangenheit, in dem der Mensch als eine geistig-seelische Wesenheit waltete. Und mit dem feindlichen Bruder des Osiris ist jene Wesenheit gemeint, die den Menschen umgeben hat mit dem physischen Leibe, die einen Teil seines geistig-seelischen Wesens zum physischen Leibe verdichtet hat. Nun sehen wir, wie der einstmals rein geistige Osiris hineingelegt wird in einen Kasten. Dieser Kasten ist nichts anderes als der physische Menschenleib. Weil aber Osiris eine Wesenheit ist, die ihrer ganzen Natur nach nicht hinuntersteigen kann bis in die physische Welt, die in der göttlich-geistigen Welt verbleiben soll, so ist das Hineinlegen in den Kasten - den menschlichen Leib - für Osiris gleichbedeutend mit dem Tode. Es wird hier also dargestellt in weiterem Sinne der Übergang von jenem geistig-seelischen Reiche zu der physischen Entwicklungsepoche der Menschheit. In dieses physische Reich konnte Osiris nicht hinein, da starb Osiris für die äußere physische Welt und wurde der König in demjenigen Reiche, das die Seele betritt, wenn sie aus der physisch-sinnlichen Welt fortgeht oder wenn sie die hellseherischen Kräfte entwickelt.

Daher wird der Eingeweihte als Seele mit Osiris vereinigt. Was ist dem Menschen geblieben aus jenem geistig-seelischen Reiche? Dem Menschen, der nicht wie Osiris sozusagen sich zurückzog von der physisch-sinnlichen Welt, sondern in sie ein-

trat, was ist ihm geblieben? Seine Seele, sein geistig-seelisches Wesen, das ihn immer hinziehen wird zu den Urkeimen des Geistig-Seelischen, zu Osiris. Das ist die Menschenseele, die in uns wohnt, die Isis, in einer gewissen Beziehung das Ewig-Weibliche, das in uns wohnt und uns hinanzieht zu dem Reiche, aus dem wir herausgeboren sind.

Diese Isis, wenn sie sich läutert und reinigt, abtut alles, was sie aus dem Physischen empfangen hat, wird befruchtet aus der geistigen Welt und gebiert dann den höheren Menschen, den Horus, der den Sieg erringen wird über alles niedere Menschliche. So blicken wir auf die Isis als die Repräsentantin der Menschenseele, als das, was in uns als Göttlich-Geistiges des Vateralls herausgeboren ist, was zurückgeblieben ist in uns, was den Osiris sucht und was ihn nur findet bei der Einweihung oder im Tode. Wir blicken geradezu hinein in jenes Reich, das hinter dem Sinnlich-Physischen liegt, indem wir uns diese Osiris-Isis-Sage vor die Seele malen, in die Zeit, da der Mensch noch bei den Müttern, den Urgründen des Daseins war, da Isis noch nicht eingeschlossen war in den physischen Leib, noch vereinigt war im goldenen Zeitalter mit ihrem Gatten, dem Osiris. Es erscheint uns darin das, was als schönste Menschlichkeit, als höchstes menschliches Ideal geboren wird aus dem menschlichen Leibe, befruchtet durch den ewigen Weltengeist selbst.

Wie könnte daher etwas anderes als das höchste Ideal, die höchste Menschlichkeit, der Christus eben - denn er ist dieses Ideal, das sie darstellen - hineingepasst werden in das Reich der Mütter? Im Goetheschen «Faust» treten uns drei Mütter, sitzend auf goldenen Dreifüßen, entgegen, drei Mütter! Die Menschenseele hat ihre Entwicklung durchgemacht in den Zeiten, da sie noch nicht im menschlichen Leibe war. Das, was wir heute sozusagen mit sinnlichen Augen als menschliche Befruchtung und menschliche Geburt vor uns haben, erscheint uns nur als letztes Sinnbild und Gleichnis der früheren Gestalt desselben Vorgangs. In der leiblichen Mutter sehen wir sozusagen die letzte physische Gestalt einer geistigen Mutter, die hinter ihr ist, und

wir sehen diese geistige Mutter nicht befruchtet in derselben Weise, wie das heute geschieht, sondern aus dem Weltall selber heraus, so wie wir auch unsere Seele in der höheren Erkenntnis befruchtet haben aus dem Weltall heraus. Wir sehen zu immer geistigeren Gestaltungen der Befruchtung und Fortpflanzung zurück.

Daher spricht man, wenn man in wahrhaft geisteswissenschaftlichem Sinne spricht, nicht bloß von einer Mutter, sondern von den Müttern, und stellt sich vor, dass das, was als sinnliche Mutter heute vor uns steht, die letzte Ausgestaltung ist für die geistig-seelische Gestalt aus dem geistigen Reiche. In der Tat gibt es Abbildungen der Isis, welche uns nicht eine Mutter, sondern Mütter darstellen, drei Mütter. Vorn haben wir eine Gestalt, die Isis mit dem Horuskinde an der Brust, wie auch die ältesten Madonnengestalten dargestellt sind. Aber hinter dieser Gestalt haben wir in gewissen ägyptischen Darstellungen eine andere Gestalt, eine Isis, die auf dem Haupte die bekannten beiden Kuhhörner hat und Geierflügel trägt, das Henkelkreuz dem Kinde reichend. Da sehen wir, was vorn physisch, menschlich ist, hier schon mehr vergeistigt. Hinter dieser sehen wir noch eine dritte, die den Löwenkopf trägt, darstellend eine dritte Stufe der menschlichen Seele. So erscheinen uns diese drei Isisbilder hintereinander. Unsere menschliche Seele trägt in der Tat drei Naturen in sich: eine willensartige Natur, ihre in den tiefsten Gründen befindliche Wesenheit, eine gefühlsartige Natur und eine weisheitsartige Natur. Das sind die drei Seelenmütter; sie treten uns in den drei Gestalten der ägyptischen Isis entgegen.

Dass hinter der zunächst sinnlichen Mutter die übersinnliche, die geistige Mutter, die Isis aus der geistigen Vorzeit, sich befindet, und dass da zum Beispiel bei den Gestalten die Geierflügel, die Kuhhörner und die Weltenkugel in ihrer Mitte am Kopfe der Isis angebracht sind, das ist ein tiefsinniges Symbolum. Diejenigen, welche etwas von der sogenannten alten Zahlenlehre verstanden, haben immer gesagt, und das entspricht einer tiefen

Wahrheit, die heilige Dreizahl stelle dar das Göttlich-Männliche im Weltall, und bildlich werde diese heilige Dreizahl dargestellt durch die Weltkugel und die beiden Kuhhörner, die, wenn man will, eine Art von Abbild der Madonnensichel sind, aber eigentlich einen Ausdruck für die fruchtbare Wirkung der Naturkraft darstellen.

Die Weltkugel ist der Ausdruck für das Schaffen in der Welt. Wir müssten viele Stunden darüber sprechen, wenn wir ein Abbild für das Männliche in der Welt ausführen wollten. So steht hinter der sinnlichen Isis deren Repräsentantin, die übersinnliche Isis, die nicht befruchtet wird von ihresgleichen, sondern von dem Göttlich-Männlichen, das die Welt durchlebt und durchwebt. Es wird der Befruchtungsprozess noch dargestellt als etwas, was nahesteht dem Erkenntnisprozess.

Das Bewusstsein, dass der Erkenntnisprozess eine Art Befruchtungsprozess ist, war in älteren Zeiten noch lebendig. Sie können in der Bibel noch lesen: «Adam erkannte sein Weib, und ... sie gebar.» Das, was wir heute aufnehmen als Geistiges, gebiert das Geistige in der Seele; das ist etwas, was noch einen letzten Rest der alten Befruchtungsart darstellt. Was da zum Ausdruck kommt, zeigt uns, wie wir heute befruchtet werden von dem Weltengeiste, ihn aufnehmen im Sinne des Weltengeistes in die menschliche Seele, um zu gewinnen das menschliche Erkennen, das menschliche Fühlen, das menschliche Wollen.

Das wird uns bei der Isis dargestellt. Sie wird befruchtet von dem Männlich-Göttlichen, damit ihr Haupt sich befruchte, und dem Kinde wird nicht sinnlicher Stoff gereicht, wie bei der sinnlichen Isis, sondern das Henkelkreuz, die Svastika, das, was das Zeichen des Lebens ist. Während von der physischen Isis der physische Stoff des Lebens gereicht wird, wird ihm hier der Geist des Lebens in seinem Symbolum gereicht. So tritt hinter der physischen Lebensmutter die geistige Lebensmutter auf und hinter dieser die Urkraft alles Lebens, dargestellt mit der Lebenskraft, wie der Wille hinter allem weilte in noch geistiger, urferner Vergangenheit. Da haben wir die drei Mütter, und da

haben wir auch die Art und Weise, wie diese drei Mütter aus dem Weltenall an die Sonne überliefern die belebende Kraft. Da haben wir einen, wenn auch noch nicht künstlerischen, doch symbolischen Ausdruck einer tiefen Weltenwahrheit. Was so als das Isis-Symbol durch die ägyptische Entwicklung gegangen ist, wurde aufgenommen von der neueren Zeit und umgestaltet gemäß dem Fortschritt, den die Menschheit gemacht hat durch die Erscheinung des Christus Jesus auf der Erde, denn in dem Christus Jesus war das große Vorbild für alles das gegeben, was die menschliche Seele aus sich selber gebären soll. Diese menschliche Seele in ihrer Befruchtung aus dem Weltengeist heraus wird in der Madonna versinnlicht. In der Madonna tritt uns daher gleichsam wiedergeboren die Isis entgegen, in entsprechender Weise gesteigert und verklärt.

Was wir im Anfange unseres Vortrages bildlich hinstellen konnten, das tritt uns jetzt vor die Seele als mit der Entwicklung der Menschheit verbunden, heraufströmend aus dem grauen Altertum, künstlerisch verklärt und ausgestaltet in den modernen Bildern, die in aller Welt vor die kunstbedürftige menschliche Seele hingestellt worden sind. Da sehen wir, wie in der Tat die Kunst zur Auslegerin der Wahrheit wird, wie Goethe sagt. Da sehen wir, wie im Grunde genommen, wenn unser Blick aufschaut zur Madonna und wenn dieser Blick durchdrungen ist von dem Gefühl des Herzens, die Seele noch etwas mitgeteilt erhält von dem großen Weltenrätsel. Da sehen wir, wie in einer solchen Hingabe unsere Seele als das Ewig-Weibliche in uns sich suchend sehnt nach dem göttlichen Vatergeiste, der aus dem Weltenall herausgeboren ist, und den wir als Sonne gebären in der eigenen Seele. Das, was wir als Menschen sind und wie wir als Menschen mit der Welt zusammenhängen, das tritt uns in den Madonnenbildern entgegen. Daher sind uns diese Madonnenbilder, ganz abgesehen von jeder religiösen Strömung und jedem religiösen Dogma, etwas so Heiliges. Dadurch können wir es wie etwas aus dem Weltall Herausgeborenes empfinden, wenn die unbestimmten Wolkengebilde sich zu Engelsköpfen formen und aus dem Ganzen die Reprä-

sentantin der menschlichen Seele herausgeboren wird. Und wiederum enthält die Madonna dasjenige, was aus der menschlichen Seele herausgeboren werden kann: den wahren, höheren Menschen, das, was in jedem Menschen schlummert, das menschlich Allerbeste und das, was als Geist die Welt durchflutet und durchwebt.

So hat auch Goethe gefühlt, als er seinen «Faust» zuletzt ausgestaltete, als er ihn durch die verschiedenen Stufen gehen ließ, die zu den höheren Erkenntnissen und zu dem höheren Leben hinaufführen. Deshalb lässt er Faust zu den Müttern gehen, deshalb erklingt ihm der Name «Mütter» so schauerlich-schön und lässt ihn ahnen die Weisheit, die aus alten Zeiten hereinklingt. Deshalb fühlte Goethe, dass er Faust zu den Müttern gehen lassen muss, dass er nur da das Ewige suchen und finden kann, jenes Ewige, durch das der Euphorion entstehen kann. Weil ihm eben die menschliche Seele durch die Madonna repräsentiert erschien, deshalb lässt Goethe im «Chorus mysticus» das Seelenrätsel zum Ausdruck kommen in den Worten: «Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.» Deshalb ist es auch Raffael in seinem wunderbaren Madonnenbilde - mögen unsere Zeiten sagen, was sie wollen - so schon gelungen, wieder zu den Gefilden zurückzuführen, zu denen die alten Isisbilder hinführten.

Von dem, was geistig ist, was man nicht mehr durch Menschengestalt ausdrücken kann, weil zu sinnliche Gestalten hervorerufen würden, von jener Isis, die symbolisch für ihre Kraft nur mit dem Löwenkopfe dargestellt ist, steigen wir hinunter zur menschlichen Isis, die ihre Kraft durch den sinnlichen Stoff auf das Horuskind überträgt. Unbewusst hat Raffael in seiner Sixtinischen Madonna dies ausgedrückt; die Geisteswissenschaft wird die Menschheit wieder bewusst hinaufführen in das geistige Reich, aus dem sie hinuntergestiegen ist.

Noch an zwei Beispielen soll uns der diesjährige Winterzyklus zeigen, wie der Mensch heruntergestiegen ist aus geistigen Höhen und in ein erhöhtes Dasein wieder hinaufsteigen wird.

In den beiden Vorträgen, die die Titel führen «Alteuropäisches Hellsehen» und «Die europäischen Mysterien und ihre Eingeweiheten» soll sich uns in streng wissenschaftlicher Weise zeigen, wie eigentlich diese Madonnenbilder und Isisdarstellungen klar und deutlich künstlerische Auslegerinnen tiefster Natur- und Geistesgeheimnisse sind, wie sie im Grunde genommen nur eine Umschreibung des großen Wortes sind, das Plato gesprochen hat: Einstmals war der Mensch ein geistiges Wesen. Er ist heruntergestiegen nur dadurch, dass er der geistigen Flügel beraubt worden ist, dass er in den sinnlichen Leib gehüllt wurde. Er wird sich diesem sinnlichen Leib wieder entringen, wieder hinaufsteigen in geistig-seelische Welten. - Dies hat Plato einst philosophisch verkündet. Dies verkündigen auch die Madonnenbilder, indem sie im schönsten Sinne das sind, was Goethe mit den Worten ausdrücken wollte: Die Kunst ist die würdigste Auslegerin der erkannten Weltgeheimnisse. - Man fürchte nicht, dass die Kunst abstrakt oder gar allegorisch wird, wenn sie wieder gezwungen sein wird - ich sage gezwungen! -, die höheren geistigen Realitäten anzuerkennen; man fürchte nicht, dass sie künstlerisch steif und leblos wird, wenn sie sich nicht mehr an äußere grobe Modelle halten kann.

Nur dadurch, dass der Mensch verlernt hat, das Geistige zu erkennen, ist auch die Kunst an die äußeren Sinne gebunden. Wenn aber die Menschheit wieder zurückfinden wird den Weg zu den geistigen Höhen und Erkenntnissen, dann wird sie auch wissen, dass wahre Realität in der geistigen Welt ist, und dass derjenige, der diese Realität schaut, lebensvoll schaffen wird, auch ohne sich sklavisch an sinnliche Modelle zu halten. Dann erst wird man Goethe verstehen, wenn in weiterem Umfang wieder miteinander gehen werden Kunst und Weisheit, wenn Kunst wiederum sein wird eine Darlegung des Geistigen. Dann wird Wissen und Kunst wieder eins sein, und dann werden sie in ihrer Vereinigung Religion sein. Denn das Geistige wird in seiner Form in den menschlichen Herzen wiederum als ein Göttliches wirken und die von Goethe so genannte wahre, echte Frömmigkeit erzeugen. «Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,

der hat auch Religion», sagt Goethe, «wer diese beiden nicht besitzt, der habe Religion.»

Wahrhaftig, wer Wissenschaft besitzt von den geistigen Geheimnissen der Welt und weiß, was durch die Isis-Madonna spricht, der sieht in ihnen etwas Urlebendiges, etwas viel Lebendigeres als in irgendeiner sklavischen Nachahmung äußerlich-physischer Menschenmodelle zum Ausdruck gebracht werden kann. Und ein solcher, der durch das Lebendige, das die Madonnen darstellen, wie durch einen Schleier hindurchschaut in das Geistige, der kann ohne alle Dogmatik, ohne jedes Vorurteil in vollständiger geistiger Freiheit wiederum fromm fühlen. Er wird Wissenschaft oder Weisheit und Kunst vereinigen in seiner Seele und wieder eine echte, freie Religiosität oder Frömmigkeit in sich gebären.